

Gian Luca Carigiet

# **Von Ewigkeit zu Ewigkeit**

Die Suche nach dem Sinn des Lebens

Carigiet, Gian Luca:  
**Von Ewigkeit zu Ewigkeit**  
Die Suche nach dem Sinn des Lebens

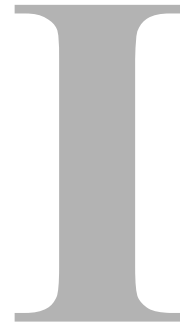
ISBN 978-3-89436-301-7

© 2001, Christliche Verlagsgesellschaft, Dillenburg  
3. Auflage

Satz: mediaService, Siegen  
Umschlaggestaltung: Werbestudio 71a, Wuppertal  
Druck: GGP Media, Pöbneck

Printed in Germany

# Inhaltsverzeichnis



<b>1</b>	<b>Schöpfung oder Evolution</b>	<b>13</b>
1.1	Einleitung	13
1.2	Das griechische Denken	22
	Griechische Philosophie	22
	Christliche Philosophie	24
	Die Vernunft des Menschen	25
1.3	Der naturwissenschaftliche Evolutionismus	28
	Philosophische Entwicklung	28
	Charles Darwin	30
	Huxley, Spencer, Haeckel	32
	Friedrich Nietzsche [24]	34
1.4	Schöpfung oder Evolution	36
1.5	Zwei Modelle	40
1.6	Gedanken gegen die Evolution	43
	Körper, Seele und Geist	43
	Erkenntnistheorie	47
1.7	Wissenschaftliche Argumente gegen Evolution	50
	Entstehung der Erdschichten	50
	Abiogenese (Entstehung des Lebens aus toter Materie)	52
	Fehlende Zwischenformen (Missing Links)	56
	Widerspruch zu Naturgesetzen	58
	Planmäßigkeit und Information	59
	Mikro- und Makroevolution	60
	Mutation und natürliche Auslese	63
	Biochemische Verwandtschaft	64
	Schlussfolgerung	64
1.8	Zeugnisse von Planung	66
	Grenzenloser Weltraum	67
	Präzision im Sonnensystem	68
	Die scheinbare Größe von Sonne und Mond	69

	Saubere Meere .....	71
	Das Atom .....	72
	Der Specht .....	74
	Nicht reduzierbare Systeme .....	76
<b>2</b>	<b>Das Konzept Gottes .....</b>	<b>77</b>
2.1	Verstand und Glaube .....	77
2.2	Das Konzept Gottes .....	80
	Gottes Wesen .....	80
	Der Plan Gottes .....	83
	7000 Jahre .....	87
	Revidierte Chronologie .....	90
	Biblische Chronologie .....	94
	Sinn und Ziel .....	96
2.3	Die Einzigartigkeit der Bibel .....	102
	Einleitung .....	102
	Sieben Merkmale der Einzigartigkeit .....	103
2.4	Geschichte des Alten Testaments .....	108
	Die Ursprünge .....	108
	Die 39 Bücher des Alten Testaments .....	110
	Die Überlieferung .....	115
	Die Handschriften .....	117
2.5	Entstehung der Genesis .....	119
	Ausgrabungen in Mesopotamien .....	119
	Die Entstehung der Schreibkunst .....	121
	Die literarischen Gewohnheiten .....	123
	Tontafeln-Serie »Genesis« .....	126
2.6	Geschichte des Neuen Testaments .....	128
	Die Entstehung .....	128
	Die Übersetzungen .....	128
	Die Handschriften .....	130
	Der Jesus-Papyrus .....	132
<b>3</b>	<b>Der Schöpfungsbericht .....</b>	<b>135</b>
3.1	Einleitung .....	135
3.2	Die Zeit davor .....	137
	Himmel und Erde .....	137
	Naturwissenschaftliche Erklärungen .....	139
	Im Anfang war das Wort .....	142
	Wüstheit und Leere .....	143
	Der Fall Satans .....	146
	Die Entstehung der Erdschichten .....	149

3.3	Die Schöpfung . . . . .	151
	Was für Tage? . . . . .	151
	Die Schöpfungs-Ebenen. . . . .	153
	Der erste Tag . . . . .	154
	Der zweite Tag. . . . .	156
	Der dritte Tag. . . . .	157
	Der vierte Tag . . . . .	158
	Der fünfte Tag . . . . .	159
	Der sechste Tag . . . . .	160
3.4	Der Mensch, Krönung der Schöpfung . . . . .	162
	In unserem Bild . . . . .	162
	Als Mann und Frau . . . . .	164
	Der siebte Tag . . . . .	168
3.5	Der Sündenfall . . . . .	169
3.6	Die vorsintflutliche Zeit. . . . .	174
	Die Welt und das Klima. . . . .	174
	Ein einziger Kontinent . . . . .	177
	Die vorflutliche Kultur. . . . .	178
	Die zehn Könige . . . . .	179
	Der Kult der Menschen . . . . .	180
<b>4</b>	<b>Die Sintflut . . . . .</b>	<b>183</b>
4.1	Die Arche Noah . . . . .	183
	Der Grund der Sintflut . . . . .	183
	Der Bau der Arche . . . . .	185
	Der Ararat . . . . .	188
4.2	Die Sintflut. . . . .	189
	Ausmaß der Sintflut . . . . .	189
	Bildung von Erdschichten . . . . .	190
	Sintflut-Überlieferungen . . . . .	192
	Die Sintflut, eine historische Tatsache. . . . .	196
	Wann fand die Sintflut statt? . . . . .	197
4.3	Die nachsintflutliche Welt . . . . .	200
	Der Rückgang des Wassers . . . . .	200
	Geologische Zeittafel . . . . .	201
	Mega-Sukzessionen . . . . .	203
	Kontinente bilden sich . . . . .	205
	Die Eiszeit . . . . .	208
4.4	Neubeginn der Menschheit . . . . .	212
	Noahs unbekannte Welt . . . . .	212
	Das Buch Hiob. . . . .	213

	Höhlenbewohner – Die Steinzeit . . . . .	217
	Dinosaurier . . . . .	218
4.5	Babylon . . . . .	225
	Gottes neuer Bund . . . . .	225
	Noah und seine Nachkommen . . . . .	228
	Der Turmbau zu Babel . . . . .	232
	Der Turm in Babylon . . . . .	233
	Turmbau-Legenden. . . . .	235
	Die Sprachverwirrung . . . . .	238
	Die Völkerwanderungen . . . . .	240
4.6	Die ersten Kulturen . . . . .	246
	Die ersten Spuren der Menschheit . . . . .	246
	Sumer und Akkad . . . . .	247
	Die Assyrer . . . . .	249
	Die Ägypter . . . . .	251
	Palästina . . . . .	252
4.7	Der Götzenkult . . . . .	253
	Die Helden der Urzeit . . . . .	253
	Die Mutter-Kind-Gottheit . . . . .	259
	Astrologie . . . . .	264
<b>5</b>	<b>Das Altertum . . . . .</b>	<b>269</b>
5.1	Die Entstehung Israels . . . . .	269
	Die Patriarchen . . . . .	269
	Abraham . . . . .	270
	Sodom und Gomorra . . . . .	274
	Isaak und Jakob . . . . .	275
	Joseph . . . . .	277
	Das ägyptische Exil . . . . .	283
	Mose . . . . .	284
	Der Exodus . . . . .	287
	Die Wüstenwanderung . . . . .	290
5.2	Das Gelobte Land . . . . .	293
	Das fünfte Buch Mose . . . . .	293
	Die Kanaaniter . . . . .	295
	Die Landnahme . . . . .	297
	Die Richter . . . . .	299
	Die Philister . . . . .	302
5.3	Großreich Israel . . . . .	303
	Ruth und Samuel . . . . .	303
	Das Königtum . . . . .	304

	König David . . . . .	305
	Kupferkönig Salomo . . . . .	307
	Die Königin von Saba . . . . .	310
5.4	Das zweigeteilte Reich . . . . .	311
	Die Teilung des Reiches . . . . .	311
	Das Nordreich Israel . . . . .	313
	Das Südreich Juda . . . . .	317
5.5	Das babylonische Exil . . . . .	324
	Nebukadnezar . . . . .	324
	Der Fall Babels . . . . .	326
	Der Wiederaufbau Jerusalems . . . . .	328
5.6	Weltgeschichte des Propheten Daniel . . . . .	330
	Der Traum Nebukadnezars . . . . .	330
	Die vier Tiere aus dem Meer . . . . .	333
	Der Widder und der Ziegenbock . . . . .	335
	Das Makkabäerreich . . . . .	339
	Herodes der Große . . . . .	341
5.7	Die Propheten . . . . .	344
	Einleitung . . . . .	344
	Erfüllte Prophetien . . . . .	346
	Ankündigung des Messias . . . . .	353
	Ankündigung des zweiten Kommens . . . . .	360
	Die 70 Wochen Daniels . . . . .	361
<b>6</b>	<b>Jesus Christus . . . . .</b>	<b>365</b>
6.1	Die Ankunft des Messias . . . . .	365
	Die Zeitenwende . . . . .	365
	Das Wort wurde Fleisch . . . . .	369
	Gottes überraschender Auftritt . . . . .	372
	Die Geburt in Bethlehem . . . . .	375
	Der Stern des Messias . . . . .	378
6.2	Leben und Wirken . . . . .	387
	Die Historizität Jesu Christi . . . . .	387
	Die Zeit seines Dienstes . . . . .	389
	Sein erster Auftritt . . . . .	391
	Sein öffentlicher Dienst . . . . .	393
	Die Karwoche . . . . .	398
	Das Lamm Gottes . . . . .	404
	Die Auferstehung . . . . .	408
6.3	Die Heilsbotschaft . . . . .	415
	Die anstößige Predigt . . . . .	415

	Die Seligpreisungen . . . . .	416
	Die Erfüllung des Gesetzes . . . . .	419
	Das Reich Gottes . . . . .	422
6.4	Die Gemeinde Christi . . . . .	426
	Die Entstehung der Gemeinde . . . . .	426
	Paulus von Tarsus . . . . .	430
	Die Zerstörung Jerusalems . . . . .	433
	Die Zeiten der Heiden . . . . .	436
	Die Gemeinde Christi . . . . .	437
6.5	Die sieben Sendschreiben . . . . .	439
	Einleitung . . . . .	439
	Ephesus: Apostolische Gemeinde (30-100) . . . . .	441
	Smyrna: Verfolgte Gemeinde (100-313) . . . . .	442
	Pergamon: Konstantinische Kirche (313-600) . . . . .	443
	Thyatira: Kirche des Mittelalters (600-1517) . . . . .	446
	Sardes: Kirche der Reformation (1517-1648) . . . . .	448
	Philadelphia: Kirche der Mission (1648-1900) . . . . .	449
	Laodizea: Kirche des Abfalls (ab 1900) . . . . .	450
<b>7</b>	<b>Gegenwart und Zukunft . . . . .</b>	<b>455</b>
7.1	Gegenwart . . . . .	455
	Das 20. Jahrhundert . . . . .	455
	Die Weltkriege . . . . .	457
	Der Staat Israel . . . . .	458
	Jerusalem in jüdischer Hand . . . . .	460
	Wo stehen wir heute? . . . . .	461
	Die Globalisierung . . . . .	464
7.2	Die Endzeit . . . . .	468
	Die Offenbarung des Johannes . . . . .	468
	Die russische Invasion . . . . .	470
	Der dritte Tempel . . . . .	472
	Die Entrückung der Gemeinde . . . . .	475
	Die Hochzeit des Lammes . . . . .	478
7.3	Beginn der Trübsal . . . . .	479
	Ereignisse vor der Trübsal . . . . .	479
	Ereignisse im Himmel . . . . .	482
	Daniels 70. Jahrwoche . . . . .	484
7.4	Hauptdarsteller der Trübsal . . . . .	485
	Der Antichrist . . . . .	485
	Der falsche Prophet . . . . .	486
	Die Hure Babylon . . . . .	487



---

7.5	Die große Trübsal	491
	Der Sinn der Trübsal	491
	Die Siegelgerichte	493
	Die Posaengerichte	494
	Die Mitte der Trübsal	496
	Die Verfolgung der Juden	500
	Die Schalengerichte	504
	Die Schlacht von Harmagedon	506
	Die Wiederkunft des Messias	508
7.6	Das Reich Gottes	514
	Die Zwischenzeit	514
	Die neue Welt	516
	Das Tausendjährige Reich	519
	Der letzte Aufstand	524
7.7	Das neue Jerusalem	528
<b>A</b>	<b>Schlussbemerkungen</b>	<b>533</b>
A.1	Der Sinn des Lebens	533
A.2	Inhalte des Glaubens	535
<b>B</b>	<b>Chronologien</b>	<b>543</b>
B.1	Anmerkungen zur Chronologie	543
B.2	Biblische Chronologie	552
B.3	Vergleich der Chronologien	553
B.4	Die Zeiten der Heiden	554
<b>C</b>	<b>Das Leben Christi</b>	<b>555</b>
<b>D</b>	<b>Literatur/Anmerkungen/Abbildungen</b>	<b>557</b>
D.1	Verwendete Literatur	557
D.2	Anmerkungen	560
D.3	Abbildungen	569
<b>B</b>	<b>Bibelstellen</b>	<b>575</b>
<b>P</b>	<b>Personenverzeichnis</b>	<b>579</b>
<b>S</b>	<b>Stichwortverzeichnis</b>	<b>581</b>
	<b>Der Autor:</b>	
	<b>Gian Luca Carigiet</b>	<b>585</b>
	<b>ProGenesis</b>	<b>586</b>



# 1

# Schöpfung oder Evolution

## 1.1 Einleitung

Die Suche nach dem Sinn des Lebens ist der innere Antrieb, der die Menschen zu suchenden Wanderern im Universum macht. Es gibt viele Wege, die der Mensch auf der Suche nach diesem Sinn beschreiten kann, und deshalb auch sehr viele Irrwege. Vor allem die heutige Zeit ist eine Zeit von Suchenden, die alles Mögliche suchen, und in einer solchen Zeit treibt es auch sehr viele »Weise, Gelehrte und Irrlehrer« auf die Bühne, die diesen Suchenden ihre Lehre verkaufen wollen. Ich denke, die Welt hat in Bezug auf die Sinnhaftigkeit des Lebens selten einen solchen Notstand erlebt wie gerade in der heutigen Zeit, und das Paradoxe daran ist, dass das Fehlen der Sinnhaftigkeit des Lebens ausgerechnet in der heutigen, »aufgeklärten« Zeit am größten ist und die Menschen in den wohlhabenden Ländern des Westens am meisten davon betroffen sind. Das Hauptproblem daran ist nun, dass diese Suche nach dem Sinn des Lebens eine so starke Triebfeder in unserem Inneren ist, dass wir diesen Gedanken immer wieder aufgreifen, so geschickt wir dieses Thema auch verdrängen, und Möglichkeiten für das Verdrängen bietet unsere Gesellschaft überall an: Denken wir nur an alle Konsumgüter, von denen uns weisgemacht wird, dass wir sie zu unserem Glück benötigen, oder die ganze Unterhaltungsindustrie, die Glimmer- und Glitzerwelt des Show-Business, des Fernsehens und des Kinos, die uns die Welt so vorgaukeln wollen, wie sie einfach nicht ist, oder die raffiniert aufgemachten Werbefilme und -plakate, die uns Bedürfnisse suggerieren, die wir von Natur aus gar nicht haben.

Ein weiterer Weg des Verdrängens ist die große, weite Welt der Süchte. Eine Sucht beginnt sich durchzusetzen, wenn der Mensch sich so sehr mit ihr beschäftigt, dass er eine Einheit mit seiner Sucht wird und sich selbst darin verliert, sich selbst darin aufgibt. Nicht nur die klassischen Süchte wie Drogen und Alkohol seien hier genannt, sondern es gibt viele ganz alltägliche Süchte, bei denen es dem betroffenen Menschen manchmal nicht

einmal bewusst wird, dass er süchtig ist, und die auch von der Gesellschaft nicht als solche eingestuft werden. Solche Süchte sind Arbeitssucht, Gewinnsucht, Streben nach Macht und Reichtum. Andere sind ein Zeichen der Maßlosigkeit, wie z.B. Magersucht oder Fettsucht, wieder andere des maßlosen Umgangs mit unserem heutigen Freizeitangebot, wie Fernsehen oder auch das übermäßige Betreiben von Sport. Alle Süchte haben aber eines gemeinsam: Sie halten den Menschen bewusst oder unbewusst gefangen, sie lenken ihn von den großen Fragen des Lebens ab, sie halten ihn von der Suche nach der Wahrheit, von der Suche nach sich selbst ab. Süchtige wollen sich selbst nicht ansehen, sich selbst nicht erkennen. Deshalb fliehen sie in die Sucht. Es geht ihnen dort zwar nicht besser, aber dort gibt es vermeintlich keinen Spiegel, in dem sie sich selbst anschauen müssen. Das ist die große Angst der Süchtigen, die Angst vor sich selbst!

Im Weiteren betreibt die Menschheit je länger, je mehr eine moderne Art des Götzendienstes, indem sie beginnt, Menschen zu idealisieren, Menschen über sich zu stellen, sie anzuhimmeln und schlussendlich auch *anzubeten*! An die Stelle der mesopotamischen, griechischen, römischen oder indischen Götter stellt die Menschheit heute ihre Film-, Bühnen- und vor allem ihre Musik-»Stars«. Schon das Wort »Star«, mit dem sie betitelt werden, sagt ja aus, dass diese angehimmelten Personen keine Menschen mehr sind, sondern »Sterne«, die an den Himmel projiziert werden. Wer schon einmal in einem Konzert eines »Megastars« war, der hatte die Gelegenheit, diesen modernen Götzendienst direkt mitzuerleben, ja, mitzufühlen. Mit dem dazu nötigen Bewusstsein und der Distanz kann er die Anbetung miterleben, die die hysterisch kreischenden und schreienden und die sich in Ekstase windenden und bewegenden Körper ausüben. Zu den Verehrern gehört auch die Masse der modernen Sammler, die ein Vermögen dafür ausgeben, irgendeinen Gegenstand zu erwerben, der ihrem »Idol« gehört hat. Das ist nicht nur »Fetischismus«, nein, das ist primitivste »Abgötterei«. Es macht den Anschein, dass die Menschheit heute irgendetwas Fassbares benötigt, dem sie ihre Ehrerbietung darbringt. Die Menschen müssen sehen und tasten, damit sie glauben, damit sie etwas verehren können; das Unfassbare, das »Übernatürliche« macht ihnen Angst, und weil es ihnen Angst macht, negieren sie es, lehnen sie es als »nichtexistent« ab. Doch die Frage nach dem Sinn des Lebens steigt immer wieder aus den Tiefen der menschlichen Seele an die Oberfläche und muss mit immer mehr von denselben Suchtmitteln verdrängt werden, und so entsteht der alltägliche Wahnsinn einer Teufelsspirale, die, wenn sie nicht verlassen werden kann, eines Tages zur Zerstörung der Persönlichkeit und schlussendlich des Menschen selbst führt. Aber was ist denn nun die Ursache für diese Sinnlosigkeit in der heutigen Zeit? Sicher gibt es unendlich viele, die selbst auch

wieder Ursachen haben. Nein, die Ursache lässt sich nicht über Kausalzusammenhänge und Kausalketten ermitteln; ich glaube, es gibt tatsächlich eine einzige **Ur-Sache**. Wir haben unseren Urgrund, unseren Ursprung verloren, und das macht uns zu Suchenden in dieser Welt. Was ist nun aber unser Urgrund und unser Ursprung? **Woher kommen wir, weshalb sind wir und wohin gehen wir?** Das sind die drei großen Fragen des Lebens, die zentralen Fragestellungen des menschlichen Daseins. Jede Lebenseinstellung und Lebensphilosophie ist sinn- und wertlos, wenn sie auf diese drei Fragen keine Antwort weiß. Heute existiert ein beinahe unendliches Angebot an Wegen, Richtungen und Lebensphilosophien, die alle von sich behaupten, den Ursprung und damit auch den Sinn des Lebens erklären zu können. Wenn man nun versuchen wollte, alle diese vielen Wege in Gruppen zu ordnen, so lassen sich in etwa die fünf folgenden Gruppen bilden:

1. Die moderne Wissenschaft

Die Evolutionslehre von Darwin und deren Einfluss auf die moderne Wissenschaft sowie die »Anbetung« der Vernunft

2. Die Esoterik

Das Übersinnliche im Urwissen der Menschheit, der kosmische Einfluss auf unser Schicksal, die »Geheimlehren«

3. Der Okkultismus

Das Spiel mit dem Dämonischen, dem Satanischen in Satanskirchen sowie dem Spiritismus

4. Die fernöstlichen Philosophien

Die Lehre vom »Nichts« und die Reifung durch Reinkarnation im Buddhismus sowie im Hinduismus

5. Die Heilige Schrift

Das inspirierte Wort Gottes der Bibel

Es ist nicht ganz unproblematisch, überhaupt solche Gruppen zu bilden, da die Grenzen zwischen den einzelnen fließend sind. Dabei lassen sich nur die Evolutionslehre und die Heilige Schrift völlig klar abgrenzen, wobei auch in der Heiligen Schrift gewisse »Urprinzipien« vorkommen, ja vielleicht sogar vorkommen müssen, denn von irgendwoher muss die Menschheit diese »Urprinzipien«, das »Urwissen« ja übernommen haben. Die Unterschiede ergeben sich aus dem, was die einzelnen Gruppen oder Richtungen aus diesem »Urwissen« gemacht haben. Diese Gruppen haben auch mein eigenes Leben begleitet und ich habe diese Richtungen größtenteils selbst kennen gelernt, wenn auch nicht alle sehr ausführlich. Mein persönlicher Weg durch diese Richtungen ist vielleicht bezeichnend für die

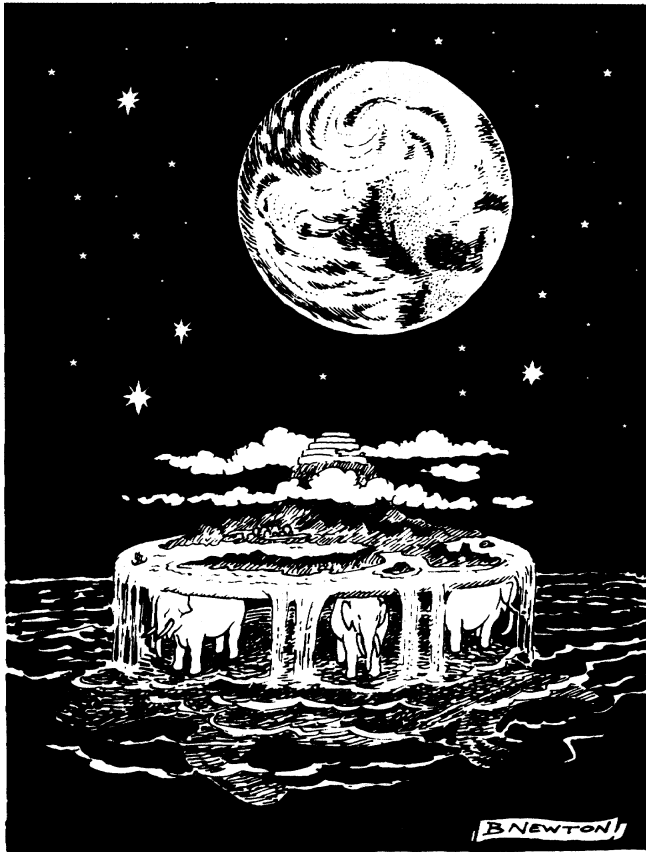
heutige Zeit, deshalb möchte ich diesen, meinen Weg stellvertretend für andere Menschen hier schildern.

Ich stamme aus einer sehr religiösen Familie, die strenggläubig der römisch-katholischen Kirche angehört. Von Kindesbeinen an bin ich mit dieser Kirche aufgewachsen und erzogen worden. Doch erfüllt und begeistert hat sie mich nie, im Gegenteil, der unerhörte Zwang des Kirchenganges, die Rituale und die fehlende Wärme und Liebe der Kirche hat aus mir in meiner Jugend nicht gerade einen Atheisten gemacht, aber doch einen Menschen, der sich von dieser Kirche distanziert hat. So habe ich in ihr nie das gefunden, was ich erwartet habe, nämlich den Sinn im Leben. Und trotzdem, ich habe Gott nie aufgegeben, aber ich habe ihn von der Kirche getrennt, ich habe gesehen, dass Kirche und Glaube letztlich nicht viel miteinander zu tun haben. Mit dieser großen Sehnsucht nach dem Unendlichen, nach dem Göttlichen, nach dem Sinn des Lebens umzugehen, ohne Antworten auf die brennenden Fragen zu erhalten – ich denke, gerade dieser Aspekt, das Suchen ohne zu finden, ist das Tragische an unserer Zeit. Mich hat die äußerliche, wahrnehmbare Welt nie in ihren Bann zu ziehen vermocht, ich habe diese Welt der Materie immer schon als solche durchschaut – eben dieses Nicht-von-dieser-Welt-Seiende, das mit unseren Sinnesorganen nicht Wahrnehmbare, das ist das, was wir in unseren Tiefen fühlen, wie einen Urinstinkt, der in der Tiefe der Seele oder des Herzens seinen Sitz hat. Das war meine innere Zerrissenheit als Jugendllicher, und diese Zerrissenheit habe ich 20 Jahre meines Lebens mit mir herumgetragen.

Mein ganz persönlicher Konflikt, bezüglich dessen ich das Gefühl habe, dass ich damit nicht alleine auf der Welt bin, ist nun folgender: Nach jahrelangem Suchen und Wühlen in der Esoterik und den fernöstlichen Philosophien ließ ich diese fallen, da sie mir persönlich den Weg nicht zeigen konnten. Bei der Esoterik werden in mir Erinnerungen wach an kultische Bräuche des Altertums und des Mittelalters; es ist ein Weg, der sehr viel mit »Hokuspokus« zu tun hat, mit heidnischen Bräuchen und mit Aberglauben. Esoterik ist für mich ein Götzendienst übelster Art, ein sehr naives Spiel mit dem Schicksal. Was sind beispielsweise Horoskope anderes als die indirekte Anbetung des Mondes und der Sterne? Der Mensch misst den toten Himmelskörpern eine »göttliche« Kraft und Inspiration bei, die sie in Wirklichkeit aber nicht besitzen können. Da gibt es »Quacksalber« wie Kartenleger, Handleser und andere Scharlatane, die gutgläubigen, verirrtten Seelen die Zukunft und das Schicksal deuten können wollen, oder die fernöstlichen Philosophien, die das Nirwana, das absolute Nichts, das reine Sein auf höherer Ebene anstreben, eine Aussicht, die sehr verlockend für mein suchendes Ohr klang. Siddharta Gautama (Buddha), der Begründer

des Buddhismus, der ca. 500 Jahre v.Chr. lebte, hat sich sein ganzes Leben lang kasteit und ging den dornenvollen Weg der Selbsterlösung. Am Ende seines Lebens rief er verzweifelt: »Ich suche nach Wahrheit«, und seine letzten Worte waren: »Ich habe es nicht geschafft!« Keiner hat es geschafft, weder Buddha selbst noch einer aus den Heerscharen seiner Jünger nach ihm, und auch künftig wird es keinem Menschen gelingen, die Selbsterlösung zu finden! Trotz all seiner schönen aber schlussendlich wertlosen Lebensweisheiten ist Buddha nicht zur wahren Erkenntnis Gottes gelangt und ist deshalb auf seinem egozentrischen Weg gescheitert. Beim Studium des Buddhismus wurde mir bewusst, dass wir zwar erlösungsbedürftig sind, aber die Erlösung nicht selbst herbeiführen können. Aus diesem Grund verwarf ich den Buddhismus und somit auch alle fernöstlichen Heilslehren. Auch der Hinduismus brachte mich nicht weiter, denn das völlig naive, primitive, sehr mythologisch anmutende Weltbild der indischen Veden, die sich die Welt in einem Weltmeer treibend vorstellen, die sich auf dem Rücken von Elefanten befindet, die auf einer Schildkröte stehen, ein solches Weltbild kann ich unmöglich für mich annehmen, das ist mir zu primitiv und naiv. Das Gleiche gilt auch für die indische Götterwelt.

Das Dämonische und damit natürlich auch der Widersacher, der Herr dieser Welt, Satan, ist für mich nicht einfach ein frommes Märchen von Gut und Böse. Das Dämonische ist eine Realität, und es ist wichtig, dies auch zu erkennen. Dem Dämonischen ist sein Bereich auf dieser Welt klar zugeteilt und ich bin überzeugt davon, dass es Menschen gibt, die mit der dämonischen Welt in Kontakt treten können. Zwischen weißer und schwarzer Magie liegt irgendwo der nicht wahrnehmbare Übergang vom Okkultismus zur Esoterik, und es ist reiner Selbstbetrug zu behaupten, weiße Magie gehöre nicht in den Bereich des Okkulten. Dies bedeutet denn auch, dass sich Okkultismus und Esoterik nicht klar abgrenzen lassen. Okkulte Praktiken erfreuen sich nicht nur bei so genannten »Primitiv- oder Naturvölkern« großer Beliebtheit, sondern sie halten je länger, je mehr auch in unserer Kultur Einzug. Und dies in unserer angeblich aufgeklärten Zeit, wo anscheinend niemand mehr an Geister glaubt. Nur denke ich, dass das Spiel mit dem Okkulten, mit den Mächten der Finsternis, sei es weiße oder schwarze Magie, für den Menschen ein Spiel ist, das er **immer** verliert, für die Suche nach dem Sinn des Lebens also völlig ungeeignet ist.



*Abbildung 1.1: Die Tatsache, dass die Erde eine Kugel ist, die im Weltraum »hängt«, ist in der Bibel bereits seit mehr als 4000 Jahren bekannt. Im Gegensatz dazu stehen die uralten Vorstellungen der Völker im Orient, nach denen die Erde auf dem Rücken von Elefanten befestigt ist, die auf einer Riesenschildkröte stehen.*

So bin ich dann nach jahrelanger Suche wieder an meinem Ausgangspunkt angekommen. Mein Hauptproblem war, ob ich als rational denkender Mensch die Heilige Schrift als historisch verlässlichen Bericht überhaupt ernst nehmen konnte. Alles, was uns bereits im Kindesalter mit auf den Lebensweg gegeben wurde, vor allem aber unsere Schulbildung, war nicht zu vereinbaren mit dem Wort Gottes. Ich entdeckte mit großem Entsetzen, dass sich mein Weltbild, das ich mir im Laufe meines Lebens, vor allem durch äußere Einflüsse der Wissenschaft aufgebaut hatte, mit demjenigen, das uns Gott in der Bibel aufzeigt, überhaupt nicht zu vereinbaren war. Dieses Erkenntnis stürzte mich in das größte Dilemma meines Lebens, denn wenn das Weltbild der Bibel nicht richtig ist, was uns die Wissenschaft ja



zu beweisen versucht, wie kann dann die Bibel ein göttliches Buch sein, das ernst zu nehmen ist? Wenn die Wissenschaft nun tatsächlich in der Lage wäre, und alles sah für mich tatsächlich danach aus, zu beweisen, dass die Bibel mit ihrem Weltbild eines kreativen Schöpfergottes nichts anderes als ein frommes Märchen ist, das mit den indischen Veden gleichzustellen ist, weil es eben nur noch eine mythologische Geschichte aus uralten Zeiten ist, die von Mund zu Mund über die Erzväter zu uns gelangte, ja dann war die Suche nach einem Sinn im Leben wirklich vergebens, denn in allen anderen Philosophien konnte ich ihn nicht finden. Sollte das nun das Ende sein?

Von den fünf aufgeführten Gruppen blieben schlussendlich nur noch zwei übrig, wobei ich alle »modernen Philosophien« unter die Gruppe »moderne Wissenschaft« rechne, die von der Evolutionslehre Darwins sehr stark beeinflusst ist. Für mich war völlig klar, dass entweder die »Evolutionslehre« oder die Heilige Schrift die »absolute Wahrheit« verkündet. Diese eine Frage der Wahrheit ist von solch grundsätzlicher Bedeutung, dass es nur das eine oder das andere geben kann. So begann ich nun meine Suche nach Literatur, die mir diese Frage beantworten könnte. Dabei wurde mir langsam, aber sicher bewusst, dass die Evolutionslehre von Darwin unser heutiges Denken, unser heutiges Weltbild total beherrscht, wir denken und fühlen beinahe evolutionär. Unser Leben und Handeln ist von der Evolutionslehre stark geprägt, sogar die Werbung benutzt sie heute als Verkaufsargument. Wir haben es als Selbstverständlichkeit hingenommen, dass unsere Vorfahren als affenähnliche Kreaturen und Höhlenbewohner in allen Museen und Schulbüchern präsentiert werden, die anscheinend vor hunderttausenden von Jahren gelebt haben und sich in dieser Zeitspanne durch Evolution und natürliche Selektion (Auswahl des Bestangepassten) zu dem Menschen von heute entwickelt haben sollen. Es ist eine erschütternde Tatsache, wie unkritisch wir dieses ganze Weltbild in unser Bewusstsein übernommen haben. Dazu gehört die Zeittafel der Erdschichten, die die Entstehung der Erde über eine Zeitspanne von Millionen und Milliarden von Jahren festlegt, obwohl diese Jahreszahlen völlig außerhalb unserer Vorstellungskraft liegen. Oder denken wir an die Urknall-Theorie. Wir nehmen es heute als selbstverständlich an, dass das Weltall durch diesen Urknall vor Milliarden von Jahren von selbst entstanden sein soll. Alle diese wissenschaftlichen *Theorien* sind so stark in unserem Bewusstsein verankert, dass wir sie bereits als absolute »Wahrheiten« anerkannt haben und uns die Frage gar nicht mehr zu stellen wagen, ob diese Theorien überhaupt stimmen und im wissenschaftlichen Sinne beweisbar sind; wenn es die Wissenschaft behauptet, *muss* es einfach stimmen!

Eines Tages fiel mir durch einen glücklichen Zufall ein populärwissenschaftliches Buch mit dem viel versprechenden Titel »So entstand die Welt« in die Hand. Das war das erste Buch, das ich fand, das der Evolutionslehre sehr kritisch begegnete und diese Lehre in Frage stellte. Dies war das erste Buch, das mir das Gefühl gab, dass es durchaus im Bereich des Möglichen liegen könnte, dass die Evolutionslehre vielleicht gar nur eine Theorie ist, die gar nicht zu beweisen ist? Das war natürlich Balsam auf meine Seele, und es trieb mich an, weitere Bücher dieser Art zu studieren. Das Erschütternde aber war die Erkenntnis, dass die Menschheit und allen voran Wissenschaftler und Theologen der letzten 150 Jahre von der Heiligen Schrift nichts mehr übrig gelassen haben als ein frommes mythologisches Märchen, an das man mit der dazu notwendigen Naivität glauben kann. Und die Kirche hat das ihre dazu beigetragen, die Historizität der Bibel weiter zu untergraben. Moderne Theologen lassen von der Bibel nicht mehr sehr viel gelten, alles und jedes wird kritisiert und in Frage gestellt, und zu meinem Entsetzen stelle ich immer wieder fest, dass viele moderne Theologen aufgrund ihrer Schriften als Atheisten oder Agnostiker einzustufen sind. Hat nun die Wissenschaft und die moderne Theologie Recht; ist die Bibel historisch tatsächlich nicht glaubwürdig?

Unter anderem werde ich in diesem Buch dieser Frage nachgehen, denn für mich ist eines völlig sicher: Wenn die Heilige Schrift tatsächlich Gottes inspiriertes Wort ist und wenn es Gott tatsächlich gibt, dann ist die Heilige Schrift auch historisch unumstößlich, dann ist die Heilige Schrift nicht ein »mythologisches« Märchen, sondern ein »Tatsachenbericht«. Ich werde nicht versuchen, die Bibel zu beweisen, sondern ich versuche, mich *rational*, als »modern« denkender Mensch mit der Heiligen Schrift auseinander zu setzen und die Historizität der Bibel anhand von Fakten nachzuvollziehen, soweit dies möglich ist! Daraus ergibt sich eine wesentliche Konsequenz: Wenn es der Wissenschaft tatsächlich gelingen sollte zu beweisen, dass die Welt durch die Mechanismen der Evolution entstand, dann ist ebenso klar, dass der Inhalt der Bibel nichts mehr wert ist. Diesbezüglich gibt es nur eine einzige »Wahrheit«: Entweder stimmen die Aussagen der Bibel oder diejenigen der »Wissenschaft«; beide können in der Beantwortung der einen großen Frage nach der Entstehung von Raum, Zeit und Materie nicht Recht behalten. Weil die Beantwortung dieser Frage entscheidend ist für die Ausprägung unseres Weltbildes, widmet sich das erste Kapitel dieses Buches diesem Problem.

Nach der Beantwortung der Frage »Schöpfung oder Evolution« im ersten Kapitel fragen die weiteren sechs Kapitel nach dem Handeln Gottes. Es geht dabei aber nicht darum, die Existenz Gottes »beweisen« zu wollen, denn dies ist genauso unmöglich wie z.B. den Urknall beweisen zu wollen.

Es geht vielmehr darum, eine biblisch begründete »Lebensphilosophie« zu entwerfen und den roten Faden durch die Geschichte der Menschheit aufzuzeigen und zu verfolgen. Im zweiten Kapitel wird der Versuch unternommen, ein Konzept Gottes zu entwerfen. Wie bei jedem Unternehmen des Menschen, z.B. beim Bau eines Hauses, steht am Anfang immer eine Idee, und aus dieser Idee wird ein Plan erarbeitet. Sonst können die Arbeiter nicht wissen, wie das Haus gebaut werden soll. Für mich persönlich ist das Konzept Gottes der rote Faden, durch den es für mich möglich geworden ist, Gottes Handeln mit der Menschheit zu verstehen. Die Kapitel drei bis sechs handeln von der Geschichte der Menschheit. Es geht hier nicht primär um die Aufzeichnung von Ereignissen, sondern darum, die Menschheitsgeschichte anhand der Bibel zu erklären. Auch soll nicht die Geschichte der Bibel nacherzählt werden, sondern es ist ein Versuch, den roten Faden aufzuzeigen. Dabei wird, wo immer möglich, die biblische Erzählung mit Hinweisen aus der Archäologie und den Zeugnissen der Vergangenheit ergänzt. Diese Zeugnisse sind um so spärlicher vorhanden, je weiter wir in die Vergangenheit zurückgehen. Deshalb ist dieses Buch eine philosophisch/historische Auseinandersetzung mit dem Leben. Es ist philosophisch, weil es versucht, die drei großen Fragen des Lebens zu beantworten und historisch, weil es die philosophische Deutung in einen historischen Rahmen stellt, nämlich in den der gesamten Menschheitsgeschichte. Diese philosophisch/historische Auseinandersetzung beginnt mit dem Konzept Gottes und fährt fort mit dem Schöpfungsbericht und der Sintflut, welchen je ein ganzes Kapitel gewidmet wurde, denn diese beiden Ereignisse waren einschneidend für die Erdgeschichte und die Geschichte der Menschheit. Das Kapitel fünf behandelt das Altertum, also die Zeit von Abraham bis zur Zeitenwende. Das Kapitel sechs widmet sich der Person Jesu Christi, seiner Herkunft, seiner Ankunft auf dieser Welt, seinem Leben und Wirken sowie dem Entstehen seiner Gemeinde.

Das Kapitel sieben handelt von der Zukunft der Menschheitsgeschichte. Die Bibel gibt nicht nur Auskunft über die Geschichte und das Handeln Gottes mit der Menschheit, sondern die Bibel zeigt uns als einziges Buch auf dieser Welt auch die Geschehnisse auf, die noch vor uns stehen. Das Kapitel sieben beschäftigt sich deshalb auch mit der biblischen Prophetie. Die Welt ist wie eine Bühne, die für das große Finale der Menschheit vorbereitet wird. Es gibt eine Fülle von Prophezeiungen in der Bibel, die uns das Handeln Gottes mit der Menschheit in der Zukunft aufzeigen. Einige davon haben sich im letzten Jahrhundert bereits vor unseren Augen erfüllt; aber die Erfüllung des größten Teiles dieser »Endzeit-Prophezeiungen« liegt noch in der Zukunft. Es ist auch kein Zufall, dass dieses Buch aus sieben Kapiteln besteht, denn die Zahl sieben kommt in der Bibel auffällig häufig vor und besitzt deshalb

eine tiefere Bedeutung. Die Zahl sechs ist die Zahl des Menschen. Deshalb widmet sich das Kapitel sechs auch der Inkarnation bzw. Menschwerdung Gottes im Menschen Jesus Christus. Die Zahl sieben hingegen ist die Zahl Gottes; so dauerte die Schöpfung sieben Tage. In Kapitel sieben also geht es um die Wiederherstellung der Schöpfung Gottes. Dieses Buch ist somit eine Reise durch Raum und Zeit, eine Reise durch die gesamte Geschichte der Menschheit von den Anfängen bis zum Ende, von Alpha bis Omega, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Lassen Sie sich mitreißen und steigen Sie in dieses Abenteuer ein, vielleicht werden auch Sie am Ende dieses Buches die Welt mit anderen Augen anschauen. Das vorliegende Buch ist nicht alleine mein Werk, sondern viele weise, gelehrte und gottesfürchtige Menschen haben mich mit ihren Werken inspiriert, und ich habe vieles davon in dieses Buch eingearbeitet und werde jeweils darauf hinweisen, wenn ich mich auf diese Autoren beziehe oder sie zitiere. Ich bin diesen Autoren sehr dankbar, dass sie mir den Weg aus meiner geistigen Umnachtung gezeigt haben. In diesem Sinne hoffe auch ich, dass das vorliegende Buch für viele Menschen zu einem Gewinn werden möge, indem es eine alternative Deutung der Menschheitsgeschichte aufzeigt sowie einen Weg zu Gott, unserem allmächtigen Schöpfer und Erhalter allen Seins.

## **1.2 Das griechische Denken**

### **1.2.1 Griechische Philosophie**

Unser heutiges Weltbild ist so sehr mit demjenigen der modernen Wissenschaft verknüpft, dass es von entscheidender Bedeutung ist, dieses wissenschaftliche Weltbild zu durchleuchten. Die Wissenschaft besitzt heute einen solch hohen Stellenwert in unserer »modernen« Welt, wir Menschen sind heute derart »wissenschaftsgläubig«, dass man nicht umhinkommt zu vermuten, dass sie für viele Menschen die Stelle von Gott eingenommen hat. So wird die Wissenschaft von vielen Menschen verehrt und vergöttert; ja wir sind sogar bereit, unsere Zukunft in die Hände der Wissenschaft zu legen. Das Hauptproblem ist die völlige Trennung von Wissenschaft und Glauben, die in den letzten Jahrhunderten so radikal vollzogen wurde, dass dem Glauben der historische Boden immer mehr entzogen wurde und er heute für viele Menschen nicht mehr als eine mystische Erfahrung ist. Aber auch für die Wissenschaft selbst war diese Trennung unheilvoll, da ihr heute der eigentliche Sinn und Inhalt oder der Urgrund fehlt. Rein naturwissenschaftlich lässt sich auch heute nur der messbare Bereich erforschen, jede andere Wirklichkeit bleibt dieser Wissenschaft verschlossen. Der Evolutionsgedanke passt hier natürlich hervorragend, denn dieser besagt, dass al-

les nach naturwissenschaftlichen Prinzipien entstanden sei. Wenn wir die griechische Philosophie, das älteste heidnische »Denken«, durchforsten, stoßen wir bereits sehr früh in der Geschichte auf den Evolutionsgedanken. Willem J. Ouweneel hat dessen Entwicklung in seinem Buch »Evolution in der Zeitenwende« herausgearbeitet. Als erstes Beispiel nennt er den frühen ionischen Philosophen Anaximander (ca. 610 – 540 v.Chr.) Für ihn entstand alles aus dem Urprinzip des »Unbestimmten«. Nach ihm entwickelte sich Leben durch die Erwärmung der Sonne auf einer feuchten Erde. Die ursprüngliche Lebensform sei die der Fische gewesen, die, als sie ausgewachsen waren, auf das trockene Land gingen, ihre Schalen zerbrachen und fortan in der freien Luft lebten. Als weiteres Beispiel nennt Ouweneel den auf Sizilien geborenen Empedokles (ca. 495 v.Chr.). Dieser »sah als Urgrund von allem vier Wurzeln (seit Plato Elemente genannt), nämlich Feuer, Luft, Wasser und Erde. Danach sind alle Dinge im Kosmos Mischungen aus diesen vier Elementen in verschiedenen Proportionen, die durch zwei entgegengesetzte Kräfte, nämlich Liebe und Hass, zusammenkommen und wieder zerfallen. Die kosmische Wirklichkeit durchlaufe einen Zyklus, in dem zuerst die Elemente durch die Liebe vollkommen homogen vermischt seien. Dann dringe der Hass ein und trenne allmählich die Elemente. [...] Diese wüchsen allmählich zu Organismen zusammen, bis sich die jetzige Welt entwickle. Durch die weitere Einwirkung des Hasses werde diese Welt zerfallen, bis die Elemente nur noch in reiner Form vorkämen. Dann werde die Liebe sie allmählich wieder vermischen, bis der Zyklus vollständig sei und sich wiederhole.« [1] Die Theorie der vier Elemente wurde von allen griechischen Philosophen übernommen und erst im 17. Jahrhundert endgültig widerlegt. Ouweneel fährt fort mit Aristoteles (ca. 383 – 323 v.Chr.), der als Erster eine Art »theistischen Evolutionismus« entwickelt hat. »In seiner Lehre von den vier Seinsprinzipien ist der Stoff oder die Materie das Rohmaterial allen Werdens. Dieser Stoff hat ›potentes‹ oder Möglichkeiten; das ist das so genannte Form-Prinzip. Diese Möglichkeiten streben nun nach Verwirklichung, nach einem bestimmten Ziel: dem ›actus‹. Gott oder die unpersönliche Ratio sei der ›actus purus‹, die reinste Wirklichkeit und Verwirklichung. Gott ist aber auch der Anfang dieses Werdungsprozesses: Das Treiben in diesem Prozess, das den Widerstand, der dem Stoff eigen ist, überwinden muss, nennt er ›Bewegung‹, und Gott ist der Anfang dieser Bewegung, der selbst ›unbewegte Bewegter‹. Demnach ist die Bewegung das Treiben im Stoff zu seinem Ziel, d.h. der Verwirklichung der Form. Alles besteht aus Stoff und Form. Die Pflanze besteht aus Physikalischem sowie einer vegetativen Seele, das ist zusammen organischer Stoff. Daraus entwickelte sich das Tier, das aus organischem Stoff und einer sinnlichen Seele besteht, das ist zusammen psychi-

scher Stoff. Daraus entwickelte sich der Mensch, der aus psychischem Stoff und einer rationalen Seele besteht. Darüber steht die Gottheit, Anfang und höchstes Ziel, das Sein selbst, reines Leben und reiner Geist. Die griechische Philosophie hat sich zum ersten Mal in der Geschichte rational mit der Frage auseinander gesetzt, was der Grund und der Ursprung der Wirklichkeit ist.« [2] Die alten Griechen »kämpften vom 6. bis zum 4. Jahrhundert v.Chr. um die Frage, wo die *archä* (das Urprinzip) zu finden sei: entweder in dem blinden Stoff (Materie) oder in der Form (Geist) oder in einer dualistischen Synthese von beiden wie bei Aristoteles. Alle diese (griechischen und späteren) metaphysischen Systeme aber leiden unter demselben Irrtum: Sie verabsolutieren *einen* Aspekt der vollen Wahrheit und reduzieren die anderen Aspekte oder wissen mit ihnen nichts anzufangen. [...] Wissenschaftlich bedeutet das, dass das heidnische Denken sich von Anfang an ständig im ›Reduktionismus‹ verliert, indem z.B. die ganze Menschheitsgeschichte auf ihren biotischen Aspekt reduziert wird.« [3]

## 1.2.2 Christliche Philosophie

Kaum war das Christentum entstanden, musste es sich, wenigstens auf der philosophischen Ebene, mit dem griechischen Denken auseinandersetzen. Die frühen christlichen Gelehrten bekämpften zwar das antike Denken, aber sie taten dies bereits mit Argumentationsmethoden, die sie dem hellenistischen Gedankengut entlehnt hatten. Die Entwicklung im Mittelalter fasst Ouweneel so zusammen: »Die mittelalterliche Philosophie entwickelte sich zu einer ›Synthesephilosophie‹, einer Verschmelzung heidnischer und christlicher Auffassungen. Aurelius Augustinus (354 – 430) bildete unter den Kirchenvätern eine Ausnahme, doch auch dieses gewaltige Licht war nicht ganz frei von hellenistischen, besonders neoplatonischen Einflüssen.« [4] Er begriff die Kluft zwischen Schöpfer und Schöpfung und dachte sich die Schöpfung nicht (neoplatonisch) aus Gott »hervorgeflossen«, sondern aus dem Nichts erschaffen, was ein gänzlich ungriechischer Gedanke ist. Er glaubte an **eine** Schöpfung und nicht wie Origines an einen Zyklus, und er hielt die erschaffene Materie für ursprünglich gut. Der negative Einfluss von Augustinus war, dass er eine Erschaffung in sechs buchstäblichen Tagen verwarf und für den Anfang die Erschaffung der größtenteils noch formlosen Materie postulierte. Direkt im Anfang habe dieser Stoff »rationes seminales«, was in etwa »Urkeime« bedeutet, enthalten, aus denen sich zu gelegener Zeit die leblosen und lebenden Dinge entwickelt hätten. Obwohl diese Auffassung bei Augustinus als rein exegetische Deutung entstand, half sie dennoch mit, die tragische scholastische Spaltung zwischen Wissenschaft und Glauben vorzubereiten. Besonders Thomas von Aquin (1225 – 1274) vertrat die Auffassung, dass die Schrift zwar

alle Autorität über das geistliche und kirchliche Leben innehatte, das heidnische Denken aber alle Autorität über das natürliche Denken ausübe. Nach ihm hat die menschliche Vernunft auf dem Gebiet der »Natur« eine relative Autonomie, wodurch sie in der Lage sei, die natürlichen Wahrheiten zu entdecken. In dem übernatürlichen Bereich der »Gnade« aber sei die menschliche Vernunft von der Gottesoffenbarung abhängig. Damit war das Gebiet der dogmatischen Theologie begründet, und fortan war dem Glauben der historische und wissenschaftliche Boden entzogen.

### 1.2.3 Die Vernunft des Menschen

Es entwickelte sich allmählich eine neutrale, selbstständige Wissenschaft, in der der alte Evolutionismus immer besser gedeihen konnte; die Autorität der Bibel war auf das »geistliche« Leben zurückgedrängt, und sie hatte über die Wissenschaft nichts mehr zu sagen. Nicht naturwissenschaftliche Entdeckungen waren die Ursache für die rasante Entwicklung des Evolutionismus, sondern einzig *philosophische Spekulationen*. Durch die Entstehung der humanistischen Philosophie erhielten diese vor allem durch René Descartes (1596 – 1650) einen unheimlichen Auftrieb.



Abbildung 1.2: »Cogito ergo sum« »Ich denke, also bin ich«. Ich kann an allem zweifeln, ja sogar an der Tatsache, dass es Gott gibt oder dass die Welt existiert, aber an einer Sache kann ich nicht zweifeln, nämlich dass ich in diesem Augenblick zweifle.« In der Nacht vom 10. zum 11. November 1619 fährt René Descartes dieser Gedanke wie ein Blitz durch den Kopf, und seither hat nicht mehr die Bibel, sondern das eigene Denken des Menschen das letzte Wort.

Dazu wieder Ouweneel: »Die ›göttliche Vernunft‹, die für Thomas noch mit dem geistlichen Glaubensleben auf einer Stufe stand, ist seit Descartes identisch mit der Vernunft des freien, autonomen Menschen.

Obwohl der Körper Naturgesetzen unterworfen ist, kann der Mensch durch seinen von der Vernunft gelenkten Geist selbstständig denken und entscheiden. Descartes kam in seinem Denken zu dem berühmten ›Cartesischen Zweifel‹, d.h. dass er nichts als wahr annehmen wollte, wovon er nicht sicher wusste, dass es wahr ist. Das einzige, woran er mit Bestimmtheit nicht zweifeln konnte, war die Tatsache, dass er zweifelte; das war für ihn der Beweis, dass er dachte. Daher seine berühmte Aussage: ›Cogito ergo sum‹ – ich denke, also bin ich.« [5]

Am Anfang der humanistischen Philosophie steht also eine epochale Umwertung aller Dinge: Nicht mehr Gott ist der Mittelpunkt allen Seins, sondern der souveräne Mensch ist von nun an der Referenzpunkt für sein Denken und Handeln. Nicht mehr die Offenbarung Gottes, sondern die Vernunft ist die Quelle unserer Erkenntnis. Descartes entwickelte von dem erwähnten Ausgangspunkt her sein Denken in Richtung »Rationalismus« weiter. Der Rationalismus wurde die führende Denkrichtung auf dem europäischen Kontinent. Gleichzeitig entstand in Großbritannien ein zweiter Herd humanistischer Philosophie, und zwar der »Empirismus«. Im Gegensatz zum Rationalismus »ging der Empirismus nicht von rationalen, angeborenen Grundideen aus – er verwarf diese sogar kräftig –, sondern von der Empirie: der sinnlichen Wahrnehmung. Die konsequentesten Empiristen (Thomas Hobbes und David Hume) wollten eigentlich *nichts* als wahr hinnehmen, was nicht auf sinnliche Wahrnehmung gegründet war. Diese Strömung mündete im 18. Jahrhundert in die so genannte ›Aufklärung‹ ein, eine Bewegung, die von England aus hauptsächlich in Frankreich und Deutschland Eingang fand. Es war aber gerade Jean-Jacques Rousseau (1712 – 1778), einer der führenden Männer der Aufklärung, der sich zutiefst bewusst war, dass eine Weltanschauung, die ausschließlich auf wissenschaftlichen Wahrnehmungen und Theorien gegründet war, letzten Endes von dem Wesen des Menschen und der Natur nichts übrig lassen würde. [...] Rousseau verwarf deshalb dieses Ideal [...] radikal und predigte statt dessen die »Freiheit« des Menschen: Um ›leben‹ zu können, muss der Mensch nicht ›denkend herrschen‹, sondern sich ›frei fühlen‹. [...] Durch diese philosophische ›Revolution‹, die auch zu der französischen Revolution führte, war eine große Krise in der westlichen (humanistischen) Wissenschaft entstanden. Es war Immanuel Kant (1724 – 1804) der versuchte, diese Krise zu überwinden und die Frage zu lösen, wie die Wissenschaft (die autonome Vernunft des vergöttlichten Menschen) auf dem Thron sitzen bleiben und zugleich die ›Freiheit‹ des Menschen bewahrt bleiben



könnte. Kant sah, dass die Verabsolutierung der (empirischen) Wissenschaft das andere Ideal des Humanismus, die Verherrlichung der freien Persönlichkeit des Menschen, bedrohte und damit auch alle höheren Werte wie die Ethik und sogar den Glauben an Gott selbst. Er fand die Lösung darin, dass er beiden einen eigenen Bereich zuteilte: einen sakralen Bereich für die Ethik und die Religion [...] und einen säkularen Bereich für die Wissenschaft.« [6] Kant grenzte ein für alle Mal die so genannte »neutrale Wissenschaft« vom Glauben ab. Der Glaube seinerseits brauchte nicht länger wissenschaftlich oder geschichtlich relevant zu sein; er war nur noch insoweit nützlich, als er die menschliche Freiheit fördert. Diese fatale Trennung ist nach Ouweneel unsinnig, weil gerade bei Theorien über den Ursprung bei jedem Forscher Glaubensvoraussetzungen eine entscheidende Rolle spielen. Entweder akzeptiert er nur natürliche Ursachen in einem völlig geschlossenen Weltbild, oder er bezieht sich auf einen transzendenten Schöpfer-Gott.

Folgen wir weiter Ouweneels Analyse. Kants Philosophie wurde – wie es immer geschieht – bereits von seinen direkten Nachfolgern scharf angegriffen. Fichte verwarf Kants Scheinsynthese, indem er einfach das mathematische Wissenschaftsideal verwarf und sehr stark den historischen Entwicklungsprozess betonte. Damit versuchte der westliche Mensch zum ersten Mal, die großen Fragen nach Ursprung und Wesen der Dinge dadurch zu erklären, dass er sich auf die Geschichte berief. Nach ihm ist die Freiheit der Natur nicht entgegengesetzt, sondern sie entwickelt sich in einem »dialektischen Prozess« aus der Natur. Dieser Prozess wird gesteuert durch eine Wechselwirkung zwischen entgegengesetzten Kräften, die er »dialektisch« nennt. Das Persönliche hat sich demnach aus dem Unpersönlichen entwickelt. Die »Dialektik« hebt nun aber die alten Gegensätze auf: »Natur/Form« bei den Griechen, »Natur/Gnade« im Mittelalter und »Natur/Freiheit« in der humanistischen Philosophie. Diese Verherrlichung des Historischen, wie sie Fichte und Schelling vertraten, mündete schliesslich in den deutschen Idealismus. Dessen einflussreichster Denker »war aber Georg W. F. Hegel (1770 – 1831). Nach anderen und auch nach ihm selbst war seine eigene Philosophie die endgültige und alles krönende Weltanschauung. Der Einfluss seines Denkens war tatsächlich enorm:« [7]

- Sein Dialektizismus änderte ein für alle Mal den westlichen Wahrheitsbegriff: Hegel legte dar, dass wir These und Antithese (das bedeutet eigentlich: Wahrheit und Lüge) nicht einander bekämpfen lassen sollten, sondern in einer höheren Wahrheit aufgehen lassen müssten. Wahrheit ist nicht länger etwas Absolutes und Unveränderliches, sondern entwickelt sich evolutionär. Diese Auffassung führte zu einer unentwirrbaren Vermischung von Wahrheit und Lüge.

- Der Evolutionismus Hegels bildete die philosophische Grundlage für den späteren naturwissenschaftlichen Evolutionismus Darwins, Haeckels, Huxleys usw.! Obwohl seine Lehre eine Bastion gegen den Materialismus bildete, griff doch der dialektische Materialismus Karl Marx' wesentlich auf Hegels Dialektizismus zurück.

Der deutsche Idealismus [8], der Ende der Dreißigerjahre zusammenstürzte, wies auch die neue Richtung, nämlich die des »dialektischen Horizontalismus« (d.h. Verabsolutierung des historischen Wirklichkeitsaspektes und Erklärung der Geschichte als dialektischen Prozess) und die des »Evolutionismus« (d.h. Erklärung der Wirklichkeit als aus naturgesetzmäßigen Entwicklungsprozessen entstanden). Die Hauptpersonen in der Sturm-und-Drang-Periode und der Romantik (um 1775), wie Herder, Schiller und Goethe, dachten auch schon historizistisch: Bei ihnen entwickelte sich eine irrationale Verehrung der Gemeinschaft, der Volksmasse. »Auch ein ziemlich für sich stehender Philosoph des 19. Jahrhunderts wie Arthur Schopenhauer (1788 – 1860), der in keine einzige Schule einzuordnen ist, dachte historizistisch: Den Menschen selbst und alle Naturkräfte und deshalb auch den ganzen Fortgang der Geschichte sah Schopenhauer als die Äußerung des irrationalen, blinden, triebmäßigen ›Willens‹.« [9]

## 1.3 Der naturwissenschaftliche Evolutionismus

### 1.3.1 Philosophische Entwicklung

Um den naturwissenschaftlichen Evolutionismus zu verstehen, ist es sehr wichtig, den Unterschied zwischen Evolution und Evolutionismus aufzuzeigen. Unter dem Ersten verstehe ich die Entwicklung aller Organismen aus gemeinsamen Vorfahren, welche sich in der Evolutionslehre bzw. Evolutionstheorie niederschlägt, unter dem Zweiten die **Glaubensüberzeugung**, dass diese Entwicklung tatsächlich stattgefunden hat. Der naturwissenschaftliche Evolutionismus ist nicht aufgrund neuer wissenschaftlicher Entdeckungen aufgekommen, sondern aufgrund neuer **philosophischer Entwicklungen**. Deshalb ist der Evolutionismus keine Wissenschaft im eigentlichen Sinne, sondern eine Lebensphilosophie, welche man seit über 100 Jahren mit der Evolutionslehre zu beweisen versucht. Im Weiteren ist der Evolutionismus im eigentlichen Sinne eine Religion, denn dafür ist Glaube nötig, weil die Evolution trotz aller Versuche bis heute noch nicht bewiesen ist. Dazu wieder Ouweneel: »Es war Immanuel Kant, der sich nicht nur mit der Philosophie, sondern z.B. auch mit dem Entstehen des Sonnensystems befasste. Im Jahr 1755 veröffentlichte er seine *Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels*, in der er sich gegen Newton

wandte. Newton hatte gelehrt, dass die gegenwärtige Ordnung des Sonnensystems nicht auf rein mechanische Weise zu erklären sei, und glaubte an eine übernatürliche Ursache.« [10]

Kant entwickelte im Gegensatz zu Newton »eine Theorie, nach der das Sonnensystem durch Wirbel eines Urnebels entstanden sei.« Der wesentliche Inhalt des naturwissenschaftlichen Evolutionismus war deshalb, eine **übernatürliche Ursache** auszuschließen. Dieses »mechanistische Evolutionsprinzip« wandten später James Hutton und Charles Lyell an, indem sie versuchten, die Entstehung der verschiedenen Erdschichten »aus Erscheinungen zu erklären, die heute noch auf der Erde wahrgenommen werden können.« Sie entwickelten aus dem Prinzip der Uniformität in einem geschlossenen System eine Lehre: den *Uniformitarismus*. Lyell wurde dabei von dem Wunsch angetrieben, mit der Katastrophentheorie von Georges Cuvier abzurechnen.

Der große französische Aufklärer Voltaire (1694 – 1778) [11] war theoretisch ein Deist, ein Anhänger der Auffassung, dass die Gottheit zwar die Erde und das Weltall erschaffen habe, dass diese »Weltmaschine« aber seither aus eigener Kraft laufe, ohne Eingriffe des Übernatürlichen. »Voltaire sagte einerseits: ›Die ganze Natur ruft uns zu, dass Gott existiert‹, fährt dann aber fort, ›wenn Gott nicht existierte, dann müssten wir ihn erfinden‹.« Ihm geht es nicht um Gott, sondern ihm geht es ausschließlich »um die Weltmaschine, und die Weltmaschine ist für ihn Gott, und das wiederum bedeutet, dass die Vernunft, die Wissenschaft, Gott ist.« Es ist nicht ausgeschlossen, dass Voltaire die Quelle für Darwins Evolutionsgedanken war. Auf der Suche nach dem Ursprung des modernen Evolutionismus stoßen wir immer wieder auf die Aufklärung. »In einem von Männern wie Voltaire und Jean-Jacques Rousseau geschaffenen Klima blühten die ersten modernen Evolutionstheorien, und zwar gerade in Frankreich. Der große Naturhistoriker und Philosoph Georges Buffon (1707 – 1844) stellte Spekulationen an über den Ursprung des Sonnensystems, ein hohes Alter der Erde und über eine unter Umwelteinflüssen stehende Entwicklung des Lebens.« Jean Baptiste Lamarck beschrieb in seiner *Philosophie Zoologique* (1809) »eine Aufwärtsentwicklung des Lebens, wobei er die Organismen nach den fortschreitenden Stadien größerer Komplexität ordnete.« Darwin hatte nicht viel für Lamarck übrig, doch übernahm er mit der Zeit immer mehr die Ideen Lamarcks und ging auch »weiter als Lamarck, indem er annahm, dass durch Umwelteinflüsse hervorgerufene Eigenschaften möglicherweise vererbbar seien.« [12]